

Monatsspruch für den Monat April 2024

„SEID STETS BEREIT, JEDEM REDE UND ANTWORT ZU STEHEN, DER VON EUCH RECHENSCHAFT FORDERT ÜBER DIE HOFFNUNG, DIE EUCH ERFÜLLT.“ 1.Petrus 3,15

Der erste Brief des Petrus ist ein Brief der Hoffnung. Er wendet sich, an die Christen in Kleinasien. Man geht nach heutigen Erkenntnissen davon aus, dass der Verfasser dieses Briefes, nach der Absenderangabe und den Hinweisen im Briefschluss, durch den zeitweiligen Begleiter des Apostel Paulus, Silas (Silvanus) in dessen Geist und Theologie verfasst wurde. Er ruft dabei die Christen auf, die Anfeindungen und Schmähungen in ihrer heidnischen Umgebung nicht durch Abneigung oder Hass zu vergelten, sondern sich stets um das Gute zu bemühen. Damals wurden die Christen im gesellschaftlichen Weltbild, als „Fremdlinge“ angesehen. Sie galten als Menschen im Aufbruch, die das Ziel ihres Weges noch vor sich hatten und deren wahre Heimat im Himmel ist. Deshalb mahnt der Apostel die Briefempfänger immer wieder, sich in die Ordnungen der Welt einzufügen und jedermann zu ehren. Obwohl zu dieser Zeit eine Atmosphäre der Furcht zu beklagen war, sollten sich die Christen allerdings auch nicht einschüchtern lassen. Oberster Maßstab ihres Tuns ist dabei die „Gottesfurcht“. Dieses war aber zu der damaligen Zeit im täglichen Miteinander bestimmt nicht so einfach. Denn am Ende des ersten Jahrhunderts, gab es einen überhöhten Kaiserkult mit Göttlichkeitsanspruch und die damit verbundene Verehrung für den Kaiser. Die andersgelagerte und kritische Haltung der Christen wurde dabei zum Kriterium von Anfeindung und Verfolgung. In diesem Kontext kommt jetzt unser Monatsspruch zum Tragen. Er steht im dritten Kapitel des betreffenden Briefes. Überschriften ist dieses Kapitel mit der Überschrift „Vorbildliches Verhalten in der Welt“. Leider ist in diesem Leseabschnitt, der vorhin beschriebene bedrohliche Hintergrund für die Rechenschaft, die Christen im Glauben geben sollen, nicht unbedingt erkennbar. Inhaltlich geht es vielmehr darum, gegenüber dem Frust und der Entfremdung etwas Richtungsweisendes entgegenzusetzen. Und wenn sie dann nach dem Grund ihres Handelns gefragt werden, dann sollten sie darüber Auskunft geben können, woraus sie Kraft und Hoffnung schöpfen. So soll Christus durch das Leben, Handeln und Reden bezeugt werden. Erzählen und Antwort stehen, Auskunft geben, Rechenschaft ablegen, das heißt Menschen auf Fragen zu antworten, die sie an uns Christen haben. So ist auch der jahrtausendealte Bibeltext, über den wir als Monatsspruch nachdenken, auch heute in seiner Aussage und Forderung hochaktuell. So geht es z.B. darum zu sagen, warum ich Christ oder Christin bin. Wenn ich dann vernünftig darüber Auskunft geben will, dann muss ich vielleicht ständig neu suchen, was der Grund meines Glaubens ist. Daher muss ich mir zuerst die Hoffnung ansehen, aus der ich selbst lebe. Und ich muss Worte finden, die anderen diese Hoffnung deutlich macht und ich muss überzeugen, von dem, was mich selbst am Evangelium fasziniert. Aber sehr oft ist es gar nicht so einfach, weil mich kaum jemand direkt nach meinem Christsein fragt und ich fast nie offen zum Nachdenken herausgefordert werde. Ich bin zwar getauft, gehe vielleicht in die Kirche, versuche gut zu leben, aber Rechenschaft darüber was mich letztlich trägt und hält. Da steht sehr oft ein großes Fragezeichen. Sehr oft kann es passieren, dass man die Anfragen anderer an unseren christlichen Glauben erst „freilegen“ muss, weil die Fragen meistens indirekt gestellt werden:

- Wenn ein älterer Mensch sagt: „Man muss eben alles nehmen, wie es ist!“ oder „Die Hoffnung habe ich schon lange aufgegeben.“- dann muss ich erst entdecken, dass er mich damit indirekt nach meiner christlichen Hoffnung fragt.
- Wenn jemand die Freude am Leben verliert, wenn einer mit sich selbst und seiner Zeit nichts mehr anzufangen weiß, wenn einer nur noch über Geld, Urlaub oder

Streamingdienste reden kann- dann muss ich mir erst klar machen, dass er mich damit nach dem tragenden Grund meines Lebens fragt.

- Wenn einer mir seine Lebensgeschichte, seine Krankheiten und Schicksalsschläge erzählt- dann muss ich erst heraushören, dass er im Grunde genommen, eine stille Anfrage an meinen Glauben stellt.

Sagen, warum ich Christin oder Christ bin, dass ist gar nicht so einfach:

- Weil ich nicht den Mut dazu habe.
- Weil ich vielleicht ausgelacht werde.
- Weil man meinen Glauben für naiv hält.
- Weil ich mich nicht so gut ausdrücken kann.

Aber ich möchte ja trotz aller Hindernisse für meine Hoffnung und den Glauben eintreten.

Das kann ich durch Worte versuchen. Ich möchte sagen:

- Ich glaube, dass mein Leben nicht umsonst ist.
- Ich glaube, weil es mich zu einem zu einem schöpfungsgerechten Lebensstil führt.
- Ich hoffe, dass mein Leben durch Jesus mitfühlender, erfüllter, versöhnter und vergebender ist.
- Ich glaube, weil ich erlebt habe, wie mich Gott in einem bestimmten, hoffnungslosen Moment am Leben erhalten hat.
- Ich hoffe, dass durch den christlichen Glauben etwas mehr Frieden in die Welt kommt.
- Ich glaube, dass der Tod nicht alles zerstört und sinnlos macht, sondern dass mein ganzes Leben bei Gott ankommt.

Viel eindrucksvoller als Worte sind aber Taten, in denen ich Hoffnungszeichen setze, in denen meine Hoffnung Hand und Fuß bekommt:

- Kranke besuchen.
- Hilfsbedürftigen den Einkauf erledigen.
- Gerade jetzt Aufträge an Handwerker vergeben.
- Trauernden mit einem Kondolenzschreiben ihre Trauer mittragen helfen.
- Der Umwelt Zukunftschancen geben, durch Reise- und Konsumverzicht.
- Gegen Unrecht und Ungerechtigkeit ankämpfen.

So wirkt ein scheinbar alter und angestaubter Bibeltext auch noch heute und zeigt wieder mal ganz deutlich, dass wir auch bei der bescheidensten Antwort, wissen sollten, was und worüber wir reden. Auch wenn die Kirchen an Zuspruch verloren haben und der Glaube schwindet, so dominiert die christliche Kultur auch weiterhin Geschichte und Gegenwart. Amen

Ich wünsche allen geneigten Leserinnen und Lesern, Gottes reichen Segen und viel Gesundheit.

L. Rausch

im April 2024